

Predigt von Prädikantin Blatt, 28.02.2021 – Reminiszere in Titz

Predigt zu Jesaja 5,1-7 (Textlesung später)

Liebe Gemeinde, ein Mensch hatte eine große Liebe. Diese Liebe war sein Buchladen. Mit einem kleinen Lädchen in der Innenstadt hatte er sich vor Jahren selbstständig gemacht, hatte Kredite aufgenommen, seine Freizeit geopfert, soziale Kontakte abgebrochen und sein Hobby, das Malen, aufgegeben. Urlaub und Freizeit, das wurden in seiner Familie Fremdworte. „Später“, sagte er sich, „wenn es einmal wirklich gut läuft, dann werden wir uns auch wieder Zeit für uns gönnen können.“ Er liebte seine Bücher, seine Kunden, und die Gespräche in seinem Laden gaben ihm tiefe Befriedigung. Ja, er verstand etwas von Literatur, das zahlte sich auch aus. Dann aber wurde die Kaufkraft vieler seiner Kunden geringer, statt bibliophiler Werke kauften sie Taschenbücher. Außerdem zog der neue große Buchdiscounter, der in seiner Nähe eröffnet hatte, immer mehr Kunden ab. „Sollen die doch sehen“, dachte er, „dass sie dort schlechter beraten werden. Außerdem haben die ja, außer dem üblichen Bestsellerramsch, den es überall gibt, nicht viel zu bieten. Die Möglichkeit, speziellere Literatur kennen zu lernen und an Ort und Stelle in besonderen Büchern zu blättern, das können die da drüben nicht bieten.“

Nach einiger Zeit gaben ihm die Banken keine Kredite mehr. Aus Liebe zu seinen Büchern und seinem Laden verstrickte er sich und seine Familie immer tiefer. Irgendwann erkannte er, dass er sich die letzten Jahre nur noch mit einer Lebenslüge über Wasser gehalten hatte. Vor Wut und Zorn sagte er: „Sollen die blöden Bücher doch bleiben, wo sie sind. Ich kümmere mich um nichts mehr.“

Was würden Sie dem Freund empfehlen? Soll er den Laden verwarlosen lassen?

Von einer ähnlichen Begebenheit hören wir im Predigttext für den heutigen Sonntag aus dem Buch des Propheten Jesaja, im Kapitel 5, den Versen 1-7:

- [Textlesung](#) -

Liebe und Zorn liegen dicht beieinander. Der Weinbergbesitzer steckt alle seine Kraft in seinen Betrieb. Er verzichtet auf Freizeit und Freiheit. Nimmt Entbehrungen auf sich. Von der Arbeit beginnt sein Rücken zu schmerzen. Er nimmt Kredite auf. Die Familie wird hineingezogen. Soziale Kontakte werden vernachlässigt. Bis der Weinberg bestellt ist, muss auf manches verzichtet werden. Aber das ist nicht so schlimm, da muss der Weinbauer

durch. Viele haben diese Mühen auf sich genommen und hinterher erlebt, dass es sich lohnt; nicht das mit einem solchen Weinberg schnell Geld zu machen wäre, aber als selbstständiger Besitzer eines Weinbergs bekommt sein Leben durch den eigenen Besitz Bedeutung.

Da ist der kleine Selbstständige, der Handwerker oder Kaufmann, für den sein eigener Betrieb sein Leben ist. Während andere in den Urlaub fahren oder ihren Hobbys nachgehen, leben er und seine Familie für seinen Betrieb. Solch einen Beruf kann keiner nebenbei erledigen. Das gelingt nur, wenn mit viel Liebe und Leidenschaft die eigene Existenz mit dem Beruf verbunden wird. Wenn dann aber nach manchen mageren Jahren die Bilanz stimmt, dann hat es sich doch gelohnt, dann kann mit tiefer Befriedigung auf das eigene Lebenswerk zurückgeblickt werden.

Liebe und Leidenschaft zu der gestellten Aufgabe machten es möglich, das durchzuhalten.

Da ist es bitter, wenn trotz eines solchen Engagements kein Erfolg zu sehen ist. Der Weinbergbesitzer versucht es noch einige Jahre, nimmt Kredite auf und schränkt sich ein. Trotzdem wird er irgendwann erkennen, dass er nur noch von der Substanz lebt und dass die Hoffnung auf einen ertragreichen Weinberg nur eine Lebenslüge war. Der Boden, das Klima oder die wirtschaftlichen Bedingungen haben eine erfolgreiche Bewirtschaftung des Weinberges unmöglich gemacht. Seine große Liebe erwies sich als verfehlt.

Der Geschäftsmann oder Handwerker gesteht sich das oft viel zu spät ein; da ist eine Regelung, bei der er mit einem halbwegs blauen Auge herauskommen könnte, nicht mehr möglich.

Von solchen Geschichten erzählen uns zurzeit unsere Städte. Ganze Straßenzüge sind durch zugehängte Schaufenster und Schilder, die anzeigen, dass dieser Laden zum Verkauf steht, durchsetzt. Was mögen sich für Schicksale dahinter verbergen?

Vorher kam aber der Zeitpunkt, an dem die Stimmung umschlug, wo aus Leidenschaft Zorn, aus Liebe Hass wurde.

Der Weinbergbesitzer beschließt, den Weinberg sich selbst zu überlassen, sich nicht mehr um ihn zu kümmern. Soll er doch verwildern. Um wirklich loslassen zu können, muss er Distanz gewinnen. Das kann er nur, wenn er seine Liebe zu Zorn werden lässt. Wut, Zorn und Hass, sie sind hier notwendig. Nichts mehr wird er in Zukunft in seinen Weinberg, in seine Firma, in seinen Betrieb investieren. Ist doch alles vergebliche Liebesmühe.

Sein Zorn richtet sich auf den Weinberg, seinen Weinberg, der ihn Jahre und Träume seines Lebens gekostet hat.

Der Weinberg, so sagt der Prophet, das sind Israel und Juda, sein Volk, an dem sein Herz hängt. Gott hat unendlich viel Mühe in sein Volk investiert. Das Volk Israel sollte Vorbild für die anderen Völker werden. Eine bessere Gesellschaft sollte hier verwirklicht werden. Gott gab diesem Volk Weisungen und Gebote, die zu einem besseren, einem menschenwürdigen und sozialen Leben vor Gott und der Welt führen sollten. Aber was ist daraus geworden? Die Reichen werden immer reicher, und den einfachen Leuten geht es so schlecht wie nie zuvor.

Korruption und Missstände regieren das Land. Nicht Gottes zur Solidarität anleitende Gesetze bestimmen das Leben, sodass die Zustände im Land sich nicht mehr von den Verhältnissen anderer Völker unterscheiden.

Gott will sich jetzt nicht mehr um seinen Weinberg, das Volk Israel, kümmern. Er straft nicht durch Katastrophen und Weltendonner, sondern indem er ganz still wird. Er greift nicht mehr ein, er zieht sich aus der Geschichte zurück.

Redet der Prophet hier nicht zu menschlich von Gott? Kann Gott, der Schöpfer der Welt, denn überhaupt enttäuscht werden? Wie ist das mit Gottes Zorn? Hat er nicht durch Jesus deutlich gemacht, dass er die Menschen liebt? Werden da nicht wieder einmal die Falschen zu Opfern, wenn Israel von Gott nicht mehr geschützt wird? Es werden doch nicht nur die korrupten Ausbeuter getroffen, sondern vor allem die kleinen Leute, die bei Kriegen, Seuchen und Hungersnöten Leben und Gut verlieren.

Wie soll der Prophet anders von Gott reden als in menschlicher Weise? Gott ist nicht der abstrakte Gott der Philosophen, der völlig unbeteiligt und ruhig über den Wolkengebilden menschlicher Gotteseiden thront, sondern ein lebendiger, ein engagierter Gott, ein Gott, der handelt und eingreift, ein liebender Gott, ja, ein verliebter und begeisterter Gott. Aber auch ein Gott, der traurig und enttäuscht sein kann. Wenn vom Zorn Gottes erzählt wird, so wird darin deutlich, dass unsere Welt Gott nicht gleichgültig ist. Seine Liebe jedoch ist stärker als der Zorn.

In dieser Kirchenjahreszeit werden wir wieder daran erinnert, wie weit Gottes Liebe geht. Er selbst litt so stark mit unserer Welt, dass er durch den Menschen Jesus selbst am Leiden unserer Welt teilgenommen und dadurch tiefste Solidarität gezeigt hat.

Das geht leicht über die Lippen. Entspricht das aber unserer Wirklichkeit? Manchmal scheint es, Gott habe sich wirklich zurückgezogen und die Welt sich selbst überlassen. Offener Rechtsbruch und das Recht des Stärkeren regieren die Welt. Die kleinen Rentner, die sich nicht zusätzlich privat absichern konnten, sind die Leidtragenden. Die Arbeitslosen, die durch die Reform der Sozialsysteme noch weniger bekommen.

Auf der anderen Seite stehen die Globalisierungsgewinner und Anteilseigner, bei denen die Rendite steigt, wenn Arbeitskräfte freigesetzt werden. Einige werden noch reicher, wenn Arbeit in Billiglohnländer verlagert wird. Statt Tariflöhne zu zahlen, lässt man Kinder in Indien produzieren. Die Höhe mancher Gehälter kann man sich kaum vorstellen.

Warum greift Gott nicht ein? Wie kann Gott das zulassen? Gott hat sich jetzt scheinbar wirklich zurückgezogen.

Wir Christen vertrauen darauf, dass Gott nicht die Welt sich selbst überlassen hat. Schon die harten Worte der Propheten machen das deutlich. Noch tiefer zeigt Gott seine Anteilnahme, indem er selbst mitleidet, er selbst vergießt seine Zornes- und Liebestränen. Jesus Christus, seine menschengewordene Leidenschaft hat das deutlich gemacht. Jeder, der sich an den gottwidrigen Verhältnissen noch stört und sich auch noch auf Gottes leidenschaftlichen, liebenden Zorn einlässt, ist nicht allein gelassen. Solche Menschen brauchen wir heute, und dazu sollen diese Worte Mut machen. Amen.